

FESTPREDIGT Dekan Uli Seegenschmiedt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

=> Grüße von der Regionalbischöfin, die von Herzen gern heute mit Ihnen diesen Festgottesdienst gefeiert hätte. Sie ist leider erkrankt. Unsere besten Gedanken, Wünsche und Gebete sollen heute auch zu ihr hingehen.

I.

**Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde heute und hier in Lanzenried!**

„Zwischen gelbblühenden Rapsfeldern und lehmbräunen Ackerfurchen windet sich die schmale Straße nördlich von Markt Indersdorf durch die hügelige Landschaft zum kleinen Weiler Lanzenried.“ Mit diesem wunderbaren Satz beginnt Petra Schafflik ihren Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“ zum heutigen Festtag.

Und die poetische Überschrift dazu lautet: **Kleinod in der Einöde.**

Heute könnt Ihr, können Sie sich ein Bild davon machen. Lanzenried hat 14 Einwohner, heute sind bestimmt 10mal so viel da. Das soll München mal hinkriegen! Seit 175 Jahren steht hier nun eine evangelische Kirche. Unglaublich!

Nun will ich mal sagen: Das mit der „Einöde“ sollte man nochmal genauer betrachten: in der Umgangssprache könnte man meinen, hier befände man sich in der Pampa. Nein! Nie und nimmer!

Aber tatsächlich: Hier sagen sich noch Fuchs und Hase „Gute Nacht!“ Das Wort Einöde meint eine kleine Siedlung, kleiner als ein Dorf, ein **Weiler**. Weiler Lanzenried, das gefällt mir!

Das klingt nach „verweilen“, nach „ausruhen“, nach „bleiben“. 175 Jahre Christsein in Lanzenried, das ist also: 175 Jahre Verweilen, Ausruhen, Bleiben. 175 Jahre Gottesdienst, 175 Jahre Gottes Dienst an uns. Das muss wirklich gefeiert werden, zumal dieses Kirchlein die fünftälteste evangelische Kirche in Altbayern ist!

[Gesagt hatte ich „drittälteste“, wurde aber eines Besseren belehrt.]

Wenn hier Gottesdienst gefeiert wird, dann sind jedenfalls manchmal dreimal so viele Leute im Gottesdienst, wie Lanzenried Einwohner hat. Wie kriegen die das bloß hin? Und Fuchs und Hase spitzen die Ohren, wenn Montagabend ganz andere Klänge erschallen als der Ruf des Uhus, dann wenn nämlich Ihr, die Bläser des Posaunenchores, hier probt.

Wenn sich hier eben nicht nur zum Jubiläum, sondern alle 14 Tage die Gemeinde sonntags um 9 Uhr zum Gottesdienst versammelt, dann hat Mesnerin Helga Hirschler am Tag zuvor den Altar mit frischen Blumen geschmückt und Georg Weimer läutet per Hand die Glocken. Und dass dieses denkmalgeschützte Kirchlein sich so strahlend präsentiert, ist zwar auch dem Kirchenbauamt, aber noch mehr solchen Menschen zu verdanken, die sich rührig kümmern um „ihre“ Kirche!

Großartig - und **DANKE!**

[Ich kann mir den „joke“ nicht verkneifen ...

175 Jahre Kirche in Lanzenried ... und es regnet nicht rein ...]

Sie hüten ein Vermächtnis ihrer Vorfahren, die vor knapp 200 Jahren aus dem Elsass und der Rheinpfalz hierher kamen und eben nicht nur ihre Felder bestellen wollten, sondern auch ihr Leben. Mit den beiden Kirchen in Kemmoden und Lanzenried haben sie so das Fundament gelegt für Eure heutige Kirchengemeinde.

Begeben wir uns also miteinander einmal auf eine kurze **Zeitreise ins Jahr 1840.**

1840.

Strom war damals noch völlig unbekannt. Wenn man fernsehen wollte, ging man nach draußen. Aber immerhin: 1940 wurde der Morse-Telegraph patentiert! In Großbritannien wurde die erste Briefmarke herausgegeben. In Zürich wurden erstmals Frauen an der Uni als Hörerinnen geduldet. Und ein gewisser Herr Friedrich Wilhelm August Fröbel gründete den ersten Kindergarten Deutschlands, während Carl Spitzweg sein Gemälde „Der Schmetterlingsjäger“ malt. Tatsächlich, es ist eine andere Zeit, in die Sie heute Nachmittag Frau Dr. Susanne Pfisterer-Haas mit ihrem Festvortrag mitnimmt.

Noch etwas habe ich mich gefragt: Wie wohl das 100-jährige Jubiläum gefeiert wurde? **Im Jahr 1940?** Wie war da wohl die Stimmung? Im Krieg ... Noch herrschte vielerorts „Hurra“-Stimmung, doch schon bald sollte Entsetzen einkehren — ... und wahrscheinlich war auch jemand aus Lanzenried eingezogen.

Und heute? Ehrlicherweise muss man wohl sagen: andere evangelische Kirchen haben Lanzenried den Rang abgelaufen. Auch in Eurer Gemeinde, in der jetzt in Petershausen die jüngste evangelische Kirche, die Segenskirche gerade entsteht. Aber das ist nicht schlimm, und so war es immer schon ... aber die Geschichte in Ehren halten, wenn möglich auch die Menschen von damals und auch die Gemäuer, das sind wir nicht nur unseren Vorfahren schuldig ...

Wie gut passt da der Predigttext für den heutigen Sonntag Exaudi!
Ich lese aus dem Alten Testament im Buch des Propheten Jeremia.
Dort heißt es im 31. Kapitel:

Predigttext AT Jeremia 31, 31-34

**Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,
da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda**

einen neuen Bund schließen, —

**nicht wie der Bund gewesen ist,
den ich mit ihren Vätern schloss,**

**als ich sie bei der Hand nahm,
um sie aus Ägyptenland zu führen, —**

**ein Bund, den sie nicht gehalten haben,
ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; —**

sondern das soll der Bund sein,

**den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit,
spricht der HERR:**

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben

und in ihren Sinn schreiben,

[es soll ihr ganzes Denken und Handeln bestimmen.] —

und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

Und es wird keiner den andern

noch ein Bruder den andern lehren

und sagen: »Erkenne den HERRN«,

sondern sie sollen mich alle erkennen,

beide, Klein und Groß, spricht der HERR;

denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben

und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

III.

Liebe Schwestern und Brüder,

drei Fragen sollen uns - von diesem Text her - leiten:

1. Neu oder Alt?
2. Verbunden oder vereinzelt?
3. Im Herzen oder im Handy?

1. Neu oder Alt?

**Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,
da will ich ... einen neuen Bund schließen, —**

richtet Jeremia als Gotteswort aus. Wer hört so etwas nicht gern? Neu - das klingt immer gut. Wer kauft sich nicht gern mal was Neues? Eine neue Bluse, ein neues Kleid, einen neue, schicke Jeans. Das Alte landet dann in der Altkleider-Sammlung. Ein neues Haus, eine neue Kirche aber, das ist schön ...! Aber auch sonst im Leben wünscht man sich manches neu. Denn das Alte wird mit der Zeit langweilig. Und tatsächlich: Der deutsche Philosoph Walter Benjamin hat einmal gesagt: „Wenn alles immer so weitergeht, ist das eine Katastrophe.“ Und tatsächlich! Das Prophetenwort des Jeremia spricht mitten hinein in die Katastrophe schlechthin. Etwas Schlimmeres hätte dem Volk Israel nicht passieren können. Gottes Volk hatte den **Alten Bund** verlassen und schwer gesündigt. Sie hatten nämlich Gott vergessen!

Jeremia warnt: Feinde werden kommen und Jerusalem erobern. Widerstand ist zwecklos. Das Land wird fallen, der Tempel auch. Solche Nachrichten hört niemand gern. Und so ärgerten sich viele damals über Jeremia. Er wurde bekämpft, beschimpft, verlacht, verfolgt, geschlagen, schließlich eingekerkert.

Nicht umsonst hat man ihn, dem auch die Klagelieder zugeschrieben werden, den „weinenden Prophet“ genannt. Der „Alte Bund“, das war doch Sicherheit schlechthin. Das war Geschichte: Befreiung aus Ägypten. Wunderbare Erfahrungen: Am Schilfmeer, in der Wüste mit Mose. Gesetzestafeln voller Klarheit. Der „Alte Bund“, das waren die großen Richter wie Samuel. Das waren die großen Könige wie David und Salomo. Das war der Tempel, diese wundervolle Gebäude. Der Alte Bund - das war doch Gottes sichtbare Gegenwart! Das soll jetzt alles vorbei sein?

Die andere, die leise Stimme des Jeremia weiß aber noch um etwas anderes:

**Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,
da will ich ... einen neuen Bund schließen, —**

Unter diesem Bund wird Israel wieder gesegnet werden. Und warum? Weil Gott alle Verantwortung übernimmt. Der Alte Bund zwischen Gott und seinem Volk lautete immer wieder: „Du sollst!“ An diesem „Du Sollst!“ sind die Menschen zerbrochen. Aber an seine Stelle tritt eine neue Lesart, eine neue Stimme: Statt „Du sollst!“ heißt es jetzt „Ich will!“ Ich will - spricht Gott - einen neuen Bund schließen! Und dies wird ein Bund sein, an dem nicht nur das Volk Israel, sondern auch wir Anteil haben in Jesus Christus.

Neu oder Alt?

Ich denke aber auch an andere Dinge, die neu werden müssen bei uns: im Altbekannten das Kostbare wiederentdecken, im Glauben die alte Müdigkeit abwerfen, im selbstgenügsamen Trott neue Perspektiven gewinnen. In unseren Ehen, Partnerschaften, Familien, Gemeinden, auch da darf und muss immer wieder das Alte überwunden werden. Tote Punkte gibt es zuviele: in unseren Beziehungen, aber auch in unserer Gesellschaft.

Wir brauchen eine neue Haltung!

Wir spüren die Grenzen des immer Mehr, immer schneller, die Grenzen des Wachstums und des Fortschritts. Aus der Mechanik habe ich etwas gelernt. Der Totpunkt meint in der Physik und Technik den Zeitpunkt, bei dem Pleuelstange und Antriebskurbel eine gerade Linie bilden. Am Totpunkt bewegt sich nichts mehr - die Pleuelstange kann weder vor noch zurück. Aber der tote Punkt ist auch der Punkt, an dem sich die **Bewegungsrichtung umkehrt** und mit neuem Schwung in die andere Richtung gelenkt wird. Um eine solch neue Richtung geht es Jeremia. Um einen Wendepunkt, der zu einer neuen neuen Bewegung, ja einer neuen Begegnung zwischen Gott und Mensch wird!

das soll der (neue) Bund sein, ...

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben ...

und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

Ende mit dem Tanz ums Goldene Kalb! Mehr sich anrühren lassen im Herzen - Das ist das Neue!

2. Verbunden oder vereinzelt?

Jeremia spricht von einem Bund. Ein Wort, mit dem wir zunächst wenig anfangen können. Der Begriff ist uns schon noch irgendwie geläufig. Wir leben ja in einer Bundesrepublik, zu der ein Bundestag und ein Bundesrat gehören.

Wer heiratet, schließt einen Bund fürs Leben, und viele warten auf den letzten Spieltag der Bundesliga. Bei einem „Bund“ geht es immer um eine Art Pakt auf einer Ebene. Aber beim Bund, den Gott mit seinem Volk schließt, paktieren zwei völlig unterschiedliche Größen!

Der Schöpfer aller Dinge will mit seinen Geschöpfen paktieren, das heißt, Gott will mit uns zusammengehören! Als Gott sich mit Abraham, mit Jakob, und schließlich mit Mose am Berg Sinai einlässt, das waren Sternstunden des Glaubens! Keiner hatte diesen Bund verdient, als Gott ihn schloß und Zeichen gab: den Regenbogen, ein Land, die Zehn Gebote!

Man könnte es aber kaum deutlicher aussprechen als Jeremia:

es ist **ein Bund, den sie nicht gehalten haben,**

ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; —

An anderer Stelle verwendet Jeremia ein Bild dafür: „Mich, das lebendige Wasser verlassen sie ... und machen sich Brunnen, die doch kein Wasser geben.“

Verbunden oder vereinzelt? Diese Frage stellt sich. Denn selbst ist doch der Mann ... Selbstbewusst soll der Mensch sein. Selbst-ständig, und natürlich mit Selbstwert-Gefühl ausgestattet. Verbunden oder vereinzelt? Diese Frage stellt sich heute neu. Wie wir leben wollen ...jeder für sich, als Individuen, als Einzelne, Vereinzelte ... oder doch verbunden - miteinander, mit der Einen Welt, mit Gott?!

Früher, sagen wir mal 1840, war das offensichtlicher, dass das nicht geht, in Vereinzelung zu überleben. Heute meinen wir zwar, wir hängen nicht aneinander, und trotzdem leben auch wir im Verbund und vom Verbund. In unseren Familien, in unseren Gemeinden, in unserem Land, müssen wir wieder so etwas wie Verbundenheit lernen! Verbundenheit auch mit den Fremden, den Flüchtlingen, den Zuflucht und Asyl Suchenden! Dabei sind wir Heutigen durchaus gern verbunden, wir lieben es, Verbindung zu halten mit Emails, SMS, What's App ... keine Generation hat so viele Verbindungen wie wir.

Sind wir aber auch verbundener geworden? Oder gar verbindlicher? „Bund“ das mag ein alter Begriff sein, aber es geht um etwas Lebenswichtiges: Die Verbindung auch zu halten, Verlässlichkeit zu spüren. Vertrauen zu fassen, Treue zu erleben. Eine

Treue, wie sie letztendlich nur Gott geben kann, der hier in diesem Gemäuer, diesem Kleinod an Kirchlein, seit 175 Jahren seinen Dienst an uns verrichtet!

Schließlich noch die letzte Frage:

3. Im Herzen oder im Handy?

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben

und in ihren Sinn schreiben,

[es soll ihr ganzes Denken und Handeln bestimmen.] —

und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

richtet der Prophet Jeremia von Gott aus. Es geht hier um nichts weniger als Bildung, nicht um Einbildung, sondern um Herzens-Bildung. Von 1840 bis 1931 standen hier im Erdgeschoss noch Schulbänke. Die Gründerväter und -Mütter Erbauer wollten vor allem eine Schule hier haben, ein Klassenzimmer wurde eingerichtet, eine kleine Lehrerwohnung lag direkt daneben. Warum war ihnen das so wichtig?

Weil sie in einer ganz und gar modernen Haltung ihren Kindern, ihrem Kostbarsten, das Kostbarste geben wollten, was sie brauchen: Bildung und Herzens-Bildung!

Wenn die Engländer von auswendig lernen reden, sprechen sie davon, dass man etwas „**by heart**“ lernt. Dann kann und weiß man etwas eben nicht nur auswendig, sondern eben inwendig. Im Herzen! Man hat es innen drin! In der Schule damals - ich erinnere mich gut - wurde manches gepaukt und gebüffelt, auch viel Sinnloses auswendig gelernt, und oft haben wir absichtlich nur für das Kurzzeitgedächtnis gelernt. Manches war so langweilig und so öde und auch unsinnig, dass man sich richtig Mühe gab, es möglichst schnell wieder zu vergessen! Vergessen von Unfug ist übrigens ein Prozess geistiger Müllabfuhr. Und nicht verkehrt.

Aber was ich „by heart“ gelernt habe und noch weiß, mein innerer Proviant, meine Reserve für wo am Nötigsten, das ist mir schon viel wert. Da sind viele Lieder gespeichert zum Beispiel, oder Bibeldverse, oder Psalmen - und das ist gut so. Gedichte aus der Schulzeit weiß ich nicht mehr, obwohl ich im Deutsch-Leistungskurs war. Aber vieles ist doch geblieben, aus der Schulzeit, auch aus dem Religions- oder Konfirmandenunterricht. Und heute? Was muss man noch lernen, wenn man sein Handy, sein Smartphone doch jederzeit bei sich hat. Da kann ich doch nachschauen, was gerade angesagt ist, mit den neuesten Neuigkeiten werde ich versorgt: zum Beispiel, warum die Übertragung von Germany's Next Top Model am Freitag ausfiel - keine 5 Minuten, nachdem das Band „technische Störung“ über den Fernseher flimmert, weiß ich schon: Bombendrohung!

Aber ehrlich gesagt, die ständige Neuigkeiten-Überflutung hilft mir für mein Leben und meine Herzens-Bildung nicht viel. Wenn's dicke kommt und der Akku mal leer ist, bin ich froh über das, was ich im Herzen, aus- und inwendig weiß.

Denn ich wüsste nicht mehr, wer Germany's Next Top Model 2014 war oder wie die Nobelpreisträger des letzten Jahres hießen ... Aber jede und jeder von uns kann sofort und aus dem Stegreif jede Menge Geschichten erzählen, die sich so ins Herz eingegraben haben, dass wir sie als Film vor dem inneren Auge sehen, so als seien sie erst gestern passiert:

Die große Liebe und die Katastrophen des Lebens, wo ich bewahrt wurde und Gott mich rausgeboxt hat; das unerwartete Glück und die Diagnose einer Krankheit. Alles wissen wir von den wirklich entscheidenden Momenten noch ganz genau, als sei es gestern gewesen. Wie das Wetter war und dass Tante Alma nicht dabei war, weil sie zu erkältet gewesen ist und wie der Kuchen geschmeckt hat. Und warum wissen wir das noch: **weil es um Herzensdinge ging!** Manches erzählen wir allerdings und mit Bedacht auch nicht. Niemand hat wohl ein ganz unbeschwertes Herz.

Nicht wenige Geheimnisse tragen wir mit uns über die Jahre unseres Lebens und manches bis ins Grab – oder teilen sie nur mit wenigen anderen, gleich-schlagenden Herzen. Aber wenn wir die Wahl hätten: „by heart“ oder „by Handy“ - Herzensbildung oder Sensationsflut? Wir wüssten sofort, was wir wählen würden, nicht wahr?

**Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben
und in ihren Sinn schreiben,**
[es soll ihr ganzes Denken und Handeln bestimmen.] —
und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.
**Und es wird keiner den andern
noch ein Bruder den andern lehren
und sagen: »Erkenne den HERRN«,
sondern sie sollen mich alle erkennen,
beide, Klein und Groß, spricht der HERR;**

Jeremias Worte sind berührend. Sie rühren an Schmerzpunkte unserer Zeit. Und wir spüren, dass unsere Vorväter und Vormütter nicht alles schlecht gemacht haben - damals. Und dass wir Heutigen einiges von ihrem Wesen gut gebrauchen könnten für unser Leben und unsere Zeit.

**Sie sollen mich alle erkennen,
beide, Klein und Groß, spricht der HERR;**

Daran müssen wir wohl noch arbeiten. Heute - und morgen - und wohl auch noch in 175 Jahren.

Amen.